

Ausgabe 05

BDKJ.konkret

Das Magazin des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend.



VIRTUELL IST ECHT

Was Digitalisierung für Kinder und Jugendliche bedeutet



BDKJ Bund der Deutschen
Katholischen Jugend



Impressum

HERAUSGEBER BDKJ-Bundesvorstand | **ANSCHRIFT** BDKJ-Bundesstelle e. V., Redaktion BDKJ.konkret, Carl-Mosterts-Platz 1, 40477 Düsseldorf,
Tel.: 02 11 . 46 93-154, Mail: redaktion@bdkj.de, Internet: www.bdkj.de/konkret

REDAKTION Johanna Elsässer (verantwortlich), Robert Baumann, Katharina Norpoth, Mitarbeit/Beratung: Dr. Anna Grebe, Felix Neumann | **TITELBILD** istockphoto.com |
FOTOS 03 Patrizia Ilk; 04 Oliver Wunder www.flickr.com/photos/old_olsen/15121283423 (CC BY-NC-SA 2.0); 05 Florian Kronawitter; 06 Pixabay/asderknaster;
07 Anja Berg/JFF, Clara Köngeter; 08 Pixabay/AKTENORDNER, Pixabay/blickpixel; 09 Nina Angele, Jan Peter Gesterkamp; 10 Christian Schneider – <http://haltdieklappe.com>
(CC BY-SA 4.0), Jan Apel <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=64789099> (CC-BY-SA-4.0) Jörg Farys; 12 Nicole Cronauge (Bistum Essen), Erzbistum
Hamburg/K. Erbe, Katharina Goldinger; 14 Universität Siegen, Volker Ohl, privat; 16 privat; 17 André Beckersjürgen (bckrsjrgn.de)

LAYOUT & PRODUKTION Verlag Haus Altenberg GmbH, basierend auf dem Grundlayout von Die.Projektoren, Berlin

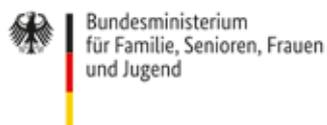
DRUCK Druckerei Lokay e. K., www.lokay.de; gedruckt mit Farben auf Pflanzenölbasis auf 100 % Recyclingpapier, zertifiziert mit dem Blauen Engel.

AUSGABE 5 (2018) | **AUFLAGE** 1.000 Stück

Beiträge mit Namen oder Quellenangabe geben nicht in jedem Falle die Meinung der Redaktion wieder.



Gefördert vom:



Inhalt

Keine Parallelwelt

Warum der BDKJ sich zu Digitalisierung positioniert

04

Wann sind (junge) Menschen medienkompetent?

Wissenschaftliche Perspektive: Medienkompetenz in Zeiten der Digitalisierung

06

Digitale Öffentlichkeit

Datenschutzrecht auf dem Praxis-Prüfstand für die Jugendverbandsarbeit

08

Freies Netz!

Reformen im Urheberrecht gefährden freies Wissen und Ideenaustausch im Internet

10

Mit Gott vernetzen

Wie Kirche auch im Internet glaubwürdig sein kann

12

Arbeitswelten von morgen

Digitale Technologien klug nutzen und die Herausforderungen des strukturellen Wandels angehen

14

Drei Fragen zu ...

Hate Speech

16

Politische Meinungsbildung im Netz

Kommentar

17

Weiter geht's im Netz

Link-Tipps, vor allem zum BDKJ-Blog „Digitale Lebenswelten“

18

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

zwischen erstem Planungsgespräch und gedrucktem Exemplar eines BDKJ.konkret liegen nicht selten mehrere Monate. Diese zeitlichen Vorläufe eines Print-Magazins sind für manche*n Blogger*in sicherlich völlig aus der Zeit gefallen.

Dabei war Print ja auch mal total agil: Die Erfindung und massenhafte Verbreitung des Buchdrucks hat im 15. Jahrhundert auch eine Revolution ausgelöst: Alles ging plötzlich viel schneller und effizienter, Ideenaustausch und Zugang zu kollektivem Wissen kannten keine Grenzen. Dass das mit dem Internet noch krasser geht, wissen wir mittlerweile. Deshalb hat der BDKJ als zentrale Plattform zum Thema Digitalisierung natürlich ein Online-Blog geschaffen („Digitale Lebenswelten“, siehe Seite 18).

Ganz ohne Print ist für uns aber gerade bei diesem Thema auch keine Lösung. Denn einerseits wollen mit unseren Ideen und Standpunkten unterschiedliche Zielgruppen erreichen, zum anderen können wir so die Vorzüge des jeweiligen Mediums nutzen.

In diesem Sinne einen herzlichen Dank an alle, die zum Gelingen dieser Ausgabe beigetragen haben!

Beste Grüße

Johanna Elsässer
Redaktion





**FIGHT
FOR YOUR
DIGITAL
RIGHTS!**
netzpolitik.org

Austausch und Vernetzung sind dem BDJ auch beim Thema Digitalisierung wichtig – zum Beispiel mit der Plattform [Netzpolitik.org](http://netzpolitik.org).

Keine Parallelwelt

Warum der BDJ sich zu Digitalisierung positioniert

📌 Erst kürzlich wurde ich wieder auf unseren Verbandsbeschluss zu digitalen Lebenswelten angesprochen: Was hat der BDJ denn im Bereich Digitalisierung zu sagen? Ist die Basis der katholischen Jugendverbandsarbeit nicht gerade das analoge Miteinander – in Gruppenstunden, Zeltlagern und im Gottesdienst? Sollte man das Feld nicht lieber technisch versierteren Verbänden überlassen?

Da war ich ziemlich überrascht, da sich der BDJ als Dachverband doch vor allem als Interessensvertretung für junge Menschen versteht. Als Sprachrohr von jungen Menschen sehen wir uns in der Pflicht, die Sichtweise und Bedürfnisse von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in die digitalpolitische Debatte einzubringen.

Zugleich will der BDJ junge Menschen zu kritischem Urteil und eigenständigem Handeln aus christlicher Verantwortung befähigen und anregen.

Für uns gibt es keine scharfe Trennung zwischen „echt“ und „virtuell“, zwischen „online“ und „offline“. Vor allem ist Digitalisierung für uns kein technisches Thema, sondern ein gesellschaftliches. „Die ethischen und sozialen Maßstäbe, die ein gutes Zusammenleben ermöglichen, müssen auch im Digitalen Richtschnur für politische Entscheidungen sein“, heißt es in unserem Beschluss.

UNSERE HERANGEHENSWEISE

Unsere digitalpolitischen Grundhaltungen haben wir entlang der drei Anforderungen



Teilhabegerechtigkeit, digitale Mündigkeit und Lebensweltbezug entwickelt. Alle politischen Entscheidungen müssen an diesen Anforderungen gemessen werden. Dieser Dreischritt lässt sich wie eine Schablone auf jeden Teilaspekt auflegen, um sich zu positionieren.

TEILHABEGERECHTIGKEIT, DIGITALE MÜNDIGKEIT UND LEBENSWELTBEZUG

Das heißt: Erstens setzen wir uns dafür ein, dass alle jungen Menschen gleichermaßen an der Gesellschaft teilhaben können. Es gibt technische und materielle, soziale, rechtliche und politische Zugangsvoraussetzungen. Wir wollen nicht, dass die neuen Möglichkeiten nur den technisch Versierten offenstehen und dadurch Personenkreise ausgeschlossen werden, sondern wirklich allen.

Zweitens müssen Regelungen und politische Rahmenbedingungen sich daran orientieren, dass sie für junge Menschen praktikabel sind und sowohl Sicherheit bieten als auch Freiräume eröffnen. Das bedeutet vor allem, digitalpolitische Fragestellungen nicht nur anhand von abstrakten Prinzipien und mit pauschalen Verboten zu bearbeiten.

Drittens gehen wir von mündigen jungen Menschen und ihren individuellen Kenntnissen und Fähigkeiten aus. Wir setzen uns für Rahmenbedingungen ein, die ihnen helfen, sich mit Medien und Informationen kritisch auseinanderzusetzen, Medien frei und kreativ zu gestalten, selbst- und eigenverantwortlich mit Inhalten umzugehen und sich reflektiert und sicher im digitalen Raum zu bewegen.

FORDERUNGEN ZU VERSCHIEDENEN THEMEN

Noch konkreter lässt sich das an unseren einzelnen Positionen aufzeigen: Zum Beispiel beim Thema Datenschutz: Wir sind

gegen einen ausdrücklichen Ausschluss bestimmter verbreiteter Dienste. Für die Kommunikation mit Jugendlichen, zum Beispiel in der Jugendarbeit, muss es rechtssicher möglich sein, die Kanäle zu verwenden, die Jugendliche auch tatsächlich nutzen.

Ähnlich verhält es sich beim Urheberrecht: Eine jugendgemäße Weiterentwicklung des Urheberrechts muss zum Ziel haben, dass Kreativität und Kommunikation in zeitgemäßen Ausdrucksformen legal sind und in einen gerechten Ausgleich mit den Interessen von Urheber*innen gebracht werden.

Als katholische Jugendverbände nehmen wir junge Menschen und ihre Art ernst, Glauben zu leben. Deshalb brauchen Verantwortliche in der Jugendarbeit Unterstützung und Befähigung, in digitalen Lebenswelten präsent zu sein und junge Menschen stark zu machen, das Evangelium auch im Netz zu verkünden.

Junge Menschen sind die Zukunft der Arbeitswelt. Stärker automatisiertes, räumlich und zeitlich flexibles Arbeiten und viele neue Berufsbilder bestimmen das Arbeitsleben. Es braucht in dieser Zeit eine Arbeits- und Sozialpolitik, die die technische Entwicklung für das Gemeinwohl nutzt.

DIGITALISIERUNGSFRAGEN SIND ZUKUNFTSFRAGEN

Neben Gewerkschaften und Medienpädagogik müssen auch Verbände wie der BDKJ immer wieder ihre Position in den gesellschaftlichen Diskurs zur Digitalisierung einbringen. Es ist unser Ziel, das Thema inner- wie außerverbandlich voranzubringen, um eine breite und intensive Auseinandersetzung auf allen Ebenen zu erreichen. Als BDKJ sind wir Expert*innen für Zukunftsfragen in allen Bereichen, die junge Menschen betreffen. Zukunftsfähige Politik darf nicht ohne die Sichtweise der jungen Generation gestaltet werden.



KATHARINA NORPÖTH
Ist ehrenamtliche BDKJ-Bundesvorsitzende und im Bundesvorstand verantwortlich für das Thema Digitalität. Digitale Tools gehören ganz selbstverständlich zu ihrem Alltag dazu und vereinfachen nicht nur ihr ehrenamtliches Engagement.



Wann sind (junge) Menschen medienkompetent?

Medienkompetenz ist eine der Schlüsselkompetenzen für die Teilhabe an einer digitalisierten Gesellschaft – nicht nur für junge Menschen. Doch was bedeutet dieser Begriff eigentlich? Eine Annäherung aus medienpädagogischer Sicht

📌 Es gibt ganz unterschiedliche Vorstellungen, was Medienkompetenz eigentlich beschreibt. Ist es die Fähigkeit, eine wirkungsvolle PowerPoint-Präsentation zu gestalten? Oder das umfassende Wissen um Geschäftsmodelle der Konzerne der „digital economy“ und deren wirtschaftliche und sozialen Folgen? Oder um die Geschäftspraktiken von YouTube-Stars? Geht es darum, neue digitale Dienste und Apps programmieren zu können? Oder darum, zu wissen, welche Apps gerade angesagt sind und diese kreativ und

gemeinschaftlich nutzen zu können? Oder meint Medienkompetenz, sich vor Gefahren der Online-Welt schützen zu können?

Die Fragen verdeutlichen nur unvollständig, welche vielfältigen Facetten angesprochen sind, wenn Medienkompetenz in den Worten der Medienpädagog*innen Bernd Schorb und Ulrike Wagner gesehen wird als „eine wesentliche Voraussetzung für eine souveräne Lebensführung, die zunehmend davon geprägt ist, mit und über Medien das eigene Leben zu gestalten“. Und zugleich zeigen die Fragen die unterschiedlichen und teils kaum einlösbaren Ansprüche – angesichts der gerade bei der Digitalisierung dynamischen Entwicklungen – die heute an uns alle gestellt sind. Eine herausfordernde Situation für Jugendarbeit, die junge Menschen bei einer souveränen Lebensführung unterstützen will.

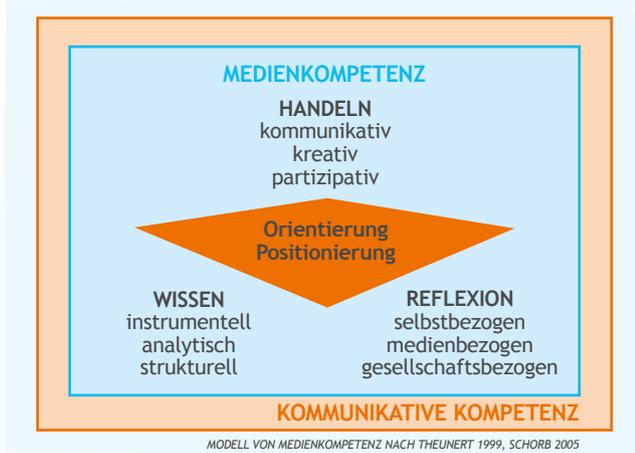
ORIENTIERUNG MIT DEM ZIEL DER POSITIONIERUNG

Eine hilfreiche Perspektive bietet die Definition von Medienkompetenz von Helga Theunert und Bernd Schorb. Nach

ihrer Erklärung ist Medienkompetenz die Bündelung von Fähigkeiten und Fertigkeiten. Im Zentrum dieser Auffassung von Medienkompetenz steht die Orientierung mit dem Ziel der Positionierung und nicht, wie oftmals, bestimmte Wissensbestände, Nutzungsweisen oder Kritikpunkte. Orientierung verbindet demnach die Dimensionen Wissen, Reflexion (unter anderem Medienkritik) und Handeln und soll ermöglichen, dass „Menschen innerhalb eines komplexen Medienensembles voller Chancen und Zwänge eine eigene Position gestalten und finden können“. Eine solche Positionierung entlang

sozial-ethischer Kriterien wäre dann das eigentliche Ziel der Förderung von Medienkompetenz und auch die Messlatte, an der die einleitende Frage zu beantworten ist.

In einem konkreten Beispiel: Medienkompetent werden junge Menschen demnach nicht bereits, wenn sie lernen, erfolgreiche YouTube-Videos zu produzieren. Dies kann allerdings ein äußerst ertragreicher Weg sein, um in Verbindung mit Wissenshäppchen und Reflexionsanlässen eine eigenständige Positionierung zur Plattform, zur medientauglichen Selbstinszenierung und vielem weiteren mehr anzuregen.



DR. NIELS BRÜGGEN forscht seit den 2000ern, wie sich junge Menschen digitale Medien aneignen. Und über die unzähligen Plattformen, die er sich über diesen Zeitraum angesehen hat, beeindruckt ihn, wie immer wieder Gemeinschaft und Anerkennung als zentrale Motive der Nutzer*innen erkennbar sind.

LITERATURTIPP:
Schorb, Bernd (2017): „Medienkompetenz“. In: Bernd Schorb, Anja Hartung-Griemberg und Christine Dallmann (Hg.): Grundbegriffe Medienpädagogik. München, S. 254 – 261.



LISA UND LENA (16)

Zwillinge und Webvideo-Produzentinnen aus der Nähe von Stuttgart, haben unter anderem rund 14 Mio. Abonnent*innen auf Instagram (@lisaandlena)

Medien bewusst und zielgerichtet nutzen

Wir haben mit unseren Online-Kanälen eine unglaubliche Reichweite und nutzen sie sehr bewusst. Das Internet bietet viele Chancen, sich zu verwirklichen und zu vernetzen. Zum Beispiel können wir so unserem Traum vom Modeln und Schauspielern näher kommen. Wir nutzen unsere Stimme und Bekanntheit aber auch, um uns für Umweltschutz, für Respekt und christliche Werte einzusetzen. Natürlich gibt es mit Cybermobbing und Hate Speech auch Schattenseiten des Internets. Wir finden: Je jünger man ist, desto mehr Begleitung braucht man im Umgang mit digitalen Medien. Jeden unserer Posts zeigen wir vorab unseren Eltern – alles andere ist uns viel zu heikel. Bei mehreren Millionen Followern kann einem eine unüberlegte Äußerung oder eine zweideutige Formulierung schnell auf die Füße fallen. So haben wir – Gott sei Dank – noch keine negativen Erfahrungen gemacht.



Zeitgemäßen und praktikablen Datenschutz in Jugendverbänden umsetzen: „Nicht, weil wir es müssen, sondern weil wir es wollen“.

Digitale Öffentlichkeit

Datenschutz im Spannungsfeld von Bewahrpädagogik und Kommunikationsbedürfnissen in einer vernetzten Welt

„Nein heißt nein“. Kinder stark machen. Das ist alles selbstverständlich in der Arbeit der Jugendverbände: Wir befähigen Kinder und Jugendliche, selbst zu entscheiden und die eigenen Grenzen und die von anderen zu achten. Darum geht es eigentlich auch beim zurzeit ziemlich unbeliebten Thema Datenschutz. Seit allen klar geworden ist, dass auch Jugendarbeit nicht im datenschutzfreien Raum stattfindet, wird dieses Thema aber vor allem mit unnötiger Bürokratie in Verbindung gebracht.

Klar: Einiges ist ziemlich unpraktikabel. Wenn jede Datenverarbeitung erstmal verboten ist, wenn es nicht eine Einwilligung oder eine andere Rechtsgrundlage dafür gibt, dann passt das nicht zu einer digitalen Welt, zu deren großen Errungenschaften schnelle und einfache Kommunikation gehört, einer Welt aus Bildern und Videos und Messengern und sozialen Netzen.



Vieles im Datenschutzrecht ist ziemlich einseitig: Die momentane Logik ist die einer totalen Bewahrpädagogik, die Kinder möglichst aus der digitalen Öffentlichkeit heraushalten will – dabei haben Kinder ein Recht darauf, auch da aufzutauchen!

AUS JUGENDSICHT PRÜFEN

Folgende Kritikpunkte müssen in die politische Diskussion aus Jugendsicht eingebracht werden: Datenschutzrecht muss praktikabel sein, muss digitale Öffentlichkeit und Meinungsfreiheit ermöglichen, nicht einschränken, muss zur Kenntnis nehmen, wie junge Menschen das Netz nutzen. Oder, mit den Prinzipien der katholischen Soziallehre formuliert: Datenschutz darf nicht nur das Persönlichkeitsprinzip im Blick haben, sondern auch das Solidaritätsprinzip und das Gemeinwohl: Der Mensch ist immer auf eine Gemeinschaft hin ausgerichtet, Datenschutz muss gegen Kommunikationsbedürfnis abgewo-

gen werden; auch Gemeinwohlaspekte können es rechtfertigen, personenbezogene Daten zu nutzen.

DIGITALE UMGANGSFORMEN LERNEN

Diese praktischen und politischen Probleme mit dem Datenschutz sollten nicht den Blick verstellen, dass Datenschutz aber eben auch etwas sein sollte, das wir in unserer Arbeit stark machen. Nicht, weil wir es müssen, sondern weil wir es wollen. Es geht nicht darum, Daten zu schützen – es geht darum, das Recht auf informationelle Selbstbestimmung jeder und jedes Einzelnen zu schützen. Und das kann schon Thema in der Gruppenstunde, im Sommerlager sein: Gemeinsam darüber zu reden, welche Bilder, welche Infos über mich öffentlich sein sollen. Zu lernen, wie man vertrauliche, sichere Kommunikationsmittel benutzt. Und vor allem: Digitale Umgangsformen lernen – denn „nein“ heißt auch online „nein“.



FELIX NEUMANN lebt und arbeitet im Netz. Netzpolitik ist daher seine Lokalpolitik – dabei interessiert ihn besonders, wie die digitale Öffentlichkeit gestaltet wird. Seine Expertise hat der ehemalige KJG-Diözesanvorsitzende unter anderem in die BDKJ-AG „Digitale Lebenswelten“ eingebracht.



REBEKKA BIESENBACH
Geistliche Bundesleiterin der
Katholischen jungen Gemeinde (KjG)

Ehrenamtliche unterstützen

Die KjG setzt sich seit vielen Jahren für eine Sensibilisierung im Umgang mit den eigenen, aber auch uns anvertrauten Daten ein. Mit der Einführung der neuen Datenschutz-Grundverordnung und des Kirchlichen Datenschutzes sind viele Ehrenamtliche im Verband verunsichert. Auf das heiß diskutierte Thema haben wir mit einer medienpädagogischen Methodenbox reagiert. Außerdem stehen wir bei individuellen Anfragen mit Rat und Tat zur Seite – das ist bei den vielen diözesanen und regionalen Sonderregeln eine ganz schöne Herausforderung! Aus unserer Perspektive sind viele Regelungen noch nicht zufriedenstellend durchdacht. Wir wünschen uns zeitnah Nachbesserungen.





Freies Netz!

Das Urheberrecht reicht durch das Internet extrem weit in den Alltag der Menschen hinein. Gleichzeitig sind die Gesetze dafür oft überholt. Die EU hat sich daher vorgenommen, das Urheberrecht zu erneuern und zu vereinheitlichen. Das birgt auch Gefahren für das freie Internet.

Um Künstler*innen und Urheber*innen gegenüber großen Plattformen wie Google und Facebook zu stärken, haben sich Akteure auf EU-Ebene Regeln ausgedacht, die diese Internet-Riesen treffen sollen. Zwei davon kurz erklärt:

Leistungsschutzrecht für Presseverleger (Artikel 11): Jede Nutzung von Pressepublikationen muss genehmigt werden. Wer Inhalte aus einem Artikel übernimmt, und sei es auch nur eine Überschrift, müsste dann um Erlaubnis fragen – und im Zweifelsfall zahlen.

Upload-Filter (Artikel 13): Damit Urheberrechtsverletzungen online verhindert werden, wird jeder (!) Upload durchleuchtet – inklusive Bilderkennung. Wenn geschütztes Material auftaucht oder der Algorithmus schlicht etwas falsch erkennt, wird der Upload verhindert. Das trifft besonders (nicht-wissenschaftliche) Zitate, Satire oder auch generell Memes.

AUSNAHMEN FUNKTIONIEREN NICHT

Neue Regelungen für das Internet müssen zukunftsfest sein. Es braucht gute Regeln statt vieler Ausnahmen. Ein europäisches Leistungsschutzrecht würde das Zitieren auf Plattformen wie Blogs gefährden, Upload-Filter den Medien-Upload. Ohne Zitate,

Belege und Bilder wäre zum Beispiel die Wikipedia nicht viel wert. Das EU-Parlament wollte deswegen die Wikipedia von den Regeln ausnehmen. Problem: Die Fotos in der Wikipedia liegen eigentlich im Schwesterprojekt, dem freien Medienarchiv Wikimedia Commons. Für Wikimedia Commons gibt es aber keine Ausnahme.

SO GEHT ES BESSER:

Besser wäre eine Verpflichtung für markt-dominante Plattformen, Schnittstellen (APIs) bereitzuhalten. Darüber könnten Rechteinhaber direkt auf Datenbankebene Urheberrechtsverletzungen finden und zur Löschung markieren.

WAS IST FAIR USE?

In den USA gibt es im Urheberrecht eine Ausnahme mit Augenmaß, die sogenannte „Fair Use“-Schranke. Bei einem Beitrag zur öffentlichen Bildung und Anregung geistiger Produktionen kann so ein Werk auch ohne Genehmigung der Rechteinhaber*innen verwendet werden. Fair Use wäre auch in Europa eine gute Idee im Urheberrecht. So kann freies Internet funktionieren – ohne automatische Filter.

LINKTIPP:

<https://blog.wikimedia.de/2018/06/20/wir-lassen-uns-das-freie-netz-nicht-nehmen/>



BERND FIEDLER

ist Projektmanager Politik bei Wikimedia Deutschland. Er kämpft für Freies Wissen und gegen Upload-Filter, damit sich Menschen online bilden und ihre Ideen austauschen können. Nur so konnte ein Projekt wie die Wikipedia entstehen.



JÖRG FARYS

Fotograf und PR-Berater aus Berlin
(www.dieprojektoren.de)

Urheberrecht ist wichtig!

*Wenn Jugendliche selbst geschossene Zeltlager-Fotos in sozialen Netzwerken posten, freuen sie sich natürlich über Likes oder wenn es geteilt wird. Aber wenn jemand das Bild – ohne Namensnennung – anderweitig verwendet und sogar Geld damit verdient, würde man sich als Urheber*in sehr ärgern. Für mich als Fotograf ist das gleich existenziell: Ich verdiene mit den Bildern mein Geld. Deshalb bestehe ich auf die namentliche Nennung (die rechtlich auch verpflichtend ist) bei den Fotos – denn das bringt vielleicht den ein oder anderen neuen Auftrag.*



Mit Gott vernetzen

Wie Kirche auch im Internet glaubwürdig sein kann

„Ich finde es großartig, dass man Sie auf diesem Wege erreichen kann“, schrieb mir ein Nutzer im Oktober 2016 kurz nach dem Start meines WhatsApp-Kanals. Natürlich ist mir die persönliche Begegnung mit den Menschen sehr wichtig. Das ist im flächenmäßig größten Bistum Deutschlands aber nicht einfach. Über meinen WhatsApp-Kanal versende ich spirituelle Impulse, gebe Einblicke in meinen Alltag, greife aktuelle Anlässe auf oder weise auf Veranstaltungen für junge Leute hin. Die Nachrichten sollen in der Weite unseres Bistums ein Zeichen sein: Du glaubst nicht allein, gehörst zu einer Gemeinschaft.

Wir bemühen uns, mehr und mehr eine aufsuchende Kirche zu werden. Eine Kirche, die nicht darauf wartet, dass die Leute zu ihr kommen, sondern die den Menschen entgegengeht. Für mich ist es selbstverständlich, dass wir als Kirche die sozialen Medien nutzen und im Internet präsent sind, zum Beispiel als Bistum auf Facebook oder als Kirche in Deutschland auf katholisch.de. Der eindeutige Vorteil ist die geringe Schwelle für die Verkündigung und die Möglichkeit für direktes Feedback.

DATENSCHUTZ ERNST NEHMEN

Als Kirche müssen wir dabei verantwortlich im Sinne des Datenschutzes handeln. Unter anderem haben wir Bischöfe mit dem Gesetz über den kirchlichen Datenschutz Vorgaben der europäischen Datenschutzgrundverordnung für den kirchlichen Bereich umgesetzt. Ich selber nutze jetzt für meinen WhatsApp-Kanal einen Internetdienst, der sicherstellt, dass keine personenbezogenen Daten ohne Zustimmung weitergegeben werden. Ich weiß auch, dass unsere strengen Schutzbestimmungen in der Pastoral viele Herausforderungen mit sich bringen. Aber der Datenschutz ist und bleibt ein hohes Gut und muss unser Handeln in dem Bereich prägen. Das ist eine Frage der Glaubwürdigkeit.

DAS INTERNET EIN GESCHENK GOTTES?

Aus meiner Sicht ist das Internet weder eine Erfindung des Teufels noch ein Geschenk Gottes. Der Mensch hat es mit seinem von Gott gegebenen Verstand erfunden. Er muss es auch mit dem gleichen Verstand verantwortungsvoll nutzen. Dazu gehören aus meiner Sicht maßgeblich das Erlernen von Medienkompetenz und die Weiterentwicklung einer Ethik für die digitale Gesellschaft. Und nicht zuletzt gehört für mich persönlich zu einem kompetenten Umgang mit den sozialen Medien auch mal ihre Nichtnutzung. Wir brauchen als Menschen immer wieder Aus-Zeiten, in denen wir nicht digital vernetzt sind, sondern uns nur mit Gott vernetzen.



DR. STEFAN HESSE ist seit 2015 Erzbischof im Erzbistum Hamburg. Der gebürtige Kölner sagt: „Auf meine WhatsApp-Nachrichten bekomme ich deutlich mehr Rückmeldungen als auf Predigten“.



FELIX GOLDINGER

Referent für missionarische Pastoral im Bistum Speyer und unter anderem verantwortlich für die digitale Gemeinde www.netzgemeinde-dazwischen.de

Beten mit dem Smartphone?

Digitale Medien eröffnen der Kirche unendlich viele Chancen und Gelegenheiten. Man stelle sich zum Beispiel vor, der Piepton einer Push-Nachricht auf dem Smartphone verkündet das Eintreffen der Frohen Botschaft! Die digitalen Gepflogenheiten ermöglichen gleichermaßen Distanz und Anonymität oder Nähe und Vertrautheit. Für die einen mag ein inspirierender Gedanke für den Alltag ausreichen, der über einen Messenger verschickt wird. Andere suchen eher den direkten Kontakt. Die Netzgemeinde DA_ZWISCHEN im Bistum Speyer versteht sich als Online-Gemeinde, die Menschen untereinander und mit Kirche vernetzt. Auf dem Weg zur Arbeit oder in der Mittagspause, im Wartezimmer der Arztpraxis oder abends auf der Couch: Wir diskutieren und trösten, verkünden und beten mit dem Smartphone. Einfach mal reinschauen!



Die Arbeitswelten von morgen mitgestalten

Digitale Technologien klug nutzen und die Herausforderungen des strukturellen Wandels angehen

📌 Digitalisierung und technologischer Wandel verändern unsere Arbeitswelt und eröffnen neue berufliche Möglichkeiten und gesellschaftliche Chancen. Nehmen wir zum Beispiel den Bereich Pflege. Hier klagen Arbeitnehmer*innen seit Jahren über zu hohe körperliche Belastungen. Sogenannte Exoskelette sollen zukünftig Pflegekräfte körperlich entlasten – ein erster Schritt in eine der neuen Arbeitswelten zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen. Als äußeres Skelett greifen sie den Menschen wortwörtlich unter die Arme, unterstützen bei schweren Arbeiten, beugen Haltungsschäden vor und federn starke Belastungen ab – zum Wohle der Gesundheit der Pflegekräfte. Auch in anderen Berufen, in denen körperliche Anstrengung an der Tagesordnung ist,

können solche Erfindungen die Lust auf die Arbeit erhalten.

ALTENPFLEGE-ROBOTER: MENSCH IM MITTELPUNKT

Ein weiteres Beispiel für die Unterstützung der Menschen durch die Forschung ist das Projekt „Anwendungsnahe Robotik in der Altenpflege“ (ARiA): Mit dem Einsatz von Robotern in Pflegeeinrichtungen testet die Wissenschaft, wie die digitalen Gefährten den Pflegekräften gezielt bei ihren Aufgaben zur Seite stehen können und wie die Bewohner*innen auf sie reagieren und mit ihnen interagieren.

In diesem Projekt zeigt sich: In den Arbeitswelten der Zukunft bleibt der Mensch weiterhin die zentrale Figur, kann aber auf

intelligente Techniken zur Entlastung und Unterstützung zurückgreifen. Die persönliche Beziehung von Pflegekräften zu Patient*innen wird jedoch auch zukünftig kein Roboter ersetzen können.

FACHKRÄFTE SIND GEFRAGT

Auch eine aktuelle Studie vom Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) zeigt, dass der technologische Wandel nicht zum Wegfall von Arbeitsplätzen, sondern zu einer größeren Nachfrage an Fachkräften führen wird. Allerdings geht die Entwicklung mit einem strukturellen Wandel einher: Tätigkeitsbereiche und Berufsstrukturen ändern sich, es werden höhere Anforderungen an die Aus- und Weiterbildung in Schulen, Universitäten und Ausbildungsbetrieben gestellt. Um dem Fachkräftemangel vorzubeugen, müssen die Arbeits- als auch Aus- und Weiterbildungsbedingungen kontinuierlich weiterentwickelt und verbessert werden. Ausbilder und Auszubildende, Lehrkräfte und Kinder und Jugendliche müssen deshalb lernen, neue Technologien sinnvoll anzuwenden und Medienkompetenz auf- oder auszubauen.

Die Arbeitswelten der Zukunft sind spannend und fordern von uns gemeinsames Lernen, kluges Mitdenken und vor allem: eine unstillbare Neugier auf das, was kommt. Und das ist ja das, was uns Menschen so stark macht. Deshalb sollten wir uns auf diesen Wandel einlassen – denn nur so können wir unsere Arbeitswelten der Zukunft mitgestalten.

DAS WISSENSCHAFTSJAHR 2018

Das Wissenschaftsjahr 2018 widmet sich dem Thema „Arbeitswelten der Zukunft“. Es zeigt, welchen Einfluss soziale und technische Innovationen auf die Arbeitswelten von morgen haben. Unter dem Motto „Erleben. Erlernen. Gestalten.“ sind Bürger*innen aufgerufen mitzumachen, Fragen zu stellen und gemeinsam Lösungsansätze zu finden. Die Wissenschaftsjahre gibt es seit dem Jahr 2000. Sie sind eine Initiative des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gemeinsam mit der Initiative „Wissenschaft im Dialog“. Sie tragen Forschung in die Öffentlichkeit und unterstützen den Dialog zwischen Wissenschaft und Gesellschaft.

WWW.WISSENSCHAFTSJAHR.DE



RALF MÜNCHOW arbeitet im Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF). Als stellvertretender Projektgruppenleiter für das Wissenschaftsjahr 2018 interessiert er sich besonders dafür, wie der Mensch die Berufe von morgen mitgestalten kann – und dafür von neuen Technologien unterstützt wird.



LEA SZELONG (20)

Auszubildende zur Orthopädietechnik-Mechanikerin im 2. Lehrjahr und Kolpingjugend-Gruppenleiterin aus dem Münsterland

Faszination Digitalisierung – mit Vorsicht genießen!

In unserem Team diskutieren wir häufig, inwieweit 3D-Drucker uns die Arbeit erleichtern können. Da ist schon vieles möglich. Vieles ist auch ohne persönlichen Kundenkontakt denkbar: Man bekommt einen Fußabdruck für orthopädische Einlagen geschickt und nimmt die Ganganalyse per Videoclip vor. Für unseren kleinen Betrieb ist das noch Zukunftsmusik. Einige sehen das auch durchaus kritisch. Wir sind uns einig, dass man eine qualitativ hochwertige Prothese zurzeit noch nicht ohne Handarbeit erstellen kann. Zum Beispiel hat das Material eines 3D-Druckers nicht die gleichen Eigenschaften wie bei der konventionellen Erstellung. Und ich befürchte, dass mit der fortschreitenden Digitalisierung schon auch Menschen auf der Strecke bleiben. Klar können fast alle mit dem Smartphone umgehen, aber bei anspruchsvoller Orthopädie-Software sieht das vielleicht schon anders aus.

Drei Fragen zu ... Hate Speech

GILDA SAHEBI

ist Projektleiterin des No Hate Speech Movement bei den Neuen Deutschen Medienmachern. In ihrem Berufsalltag als Journalistin war Sahebi immer wieder auf Hate Speech und diskriminierende Berichterstattung gestoßen. So entschied sie, über die Kampagne des Europarats No Hate Speech die (Netz-) Welt ein wenig freundlicher zu machen.



WELCHE GESETZE GIBT ES GEGEN HATE SPEECH?

Grundsätzlich gibt es zwar keinen „Hate Speech“-Paragrafen, also ist Hate Speech an sich kein Straftatbestand. Es gibt aber Paragrafen im Strafgesetzbuch, auf die sich Hassrede bezieht: Dazu gehören zum Beispiel das Verbot der Nutzung von Symbolen verfassungswidriger Organisationen (§ 86), öffentlicher Aufruf zu Straftaten (§ 111) oder Volksverhetzung (§ 130).

Das Strafgesetz ist somit noch immer vor allem auf die „Offline“-Welt ausgerichtet. Langsam allerdings versuchen die Gesetzgeber, rechtliche Grundlagen zu schaffen, anhand derer der Rechtsstaat auf die Herausforderungen des Internets angemessen reagieren kann. Ein Schritt in diese Richtung ist das sogenannte Netzwerkdurchsetzungsgesetz, das im Oktober 2017 in Kraft trat.

WAS KANN JEDE UND JEDER EINZELNE GEGEN HATE SPEECH IM INTERNET TUN?

Jede*r Einzelne sollte sich mit „offenen Augen“ durch die digitalen Diskursräume bewegen – und vor allem: Nicht still sein. Wer aufmerksam ist und sich offen gegen Hassrede stellt, trägt dazu bei, die digitale Zivilcourage zu stärken. Denn wie im Netz miteinander umgegangen wird, geht alle etwas an. Auch wer nicht persönlich von Hate Speech betroffen ist, muss sich solidarisch mit Betroffenen von Hate Speech zeigen – um diesen zu zeigen, dass sie nicht alleine stehen. Sich Trollen oder Hatern entgegenzustellen, hat nämlich vor allem eine Wirkung: Zu zeigen, dass wir, die Mehrheit im Netz, respektvoll miteinander umgehen wollen und uns eine sachliche Debattenatmosphäre wünschen. Diese öffentliche Unterstützung von Betroffenen von Hate Speech ist zentral, um zu verhindern, dass Menschen, die respektvoll debattieren wollen, sich zurückziehen und die Diskurshoheit den Hatern und Trollen überlassen.

BRAUCHT ES EINE SPEZIELL DIGITALE ETHIK?

Es braucht keine speziell digitale Ethik. Wenn die Regeln, die in der „Offline“-Welt, also im Miteinander auf der Straße, während der Arbeit oder in der Familie, im Internet ebenso gelten würden, bliebe wahrscheinlich vielen Menschen einiges an Hate Speech erspart. Dazu gehört aber natürlich auch, dass Normen – und in der Folge auch Gesetze – eingehalten werden, und dass es rechtliche Konsequenzen geben muss, wenn gegen diese verstoßen wird. An der Ahndung solcher Regelverstöße hapert es aber leider noch viel zu oft.

Mehr Infos: www.no-hate-speech.de



**NO HATE
SPEECH
MOVEMENT**

Es kursierte vor einiger Zeit eine Karikatur durch die sozialen Medien, die von vielen mit Zustimmung verbreitet wurde: Darauf ist links im Hintergrund eine große Menschengruppe mit Bannern und Schildern zu sehen, auf denen „Hoffnung“, „Sag nein zu Hass!“ oder „Hass hat hier keinen Platz!“ zu lesen sind. Im Bildvordergrund steht ein kleines Grüppchen aus vier Personen, von denen eine in Wehrmachtsuniform und eine andere in die Kutte des Klu-Klux-Klans gehüllt ist, während sie in großen Lettern das Wort „HASS“ über ihren Köpfen tragen. Die friedliche Menschenmasse im Hintergrund bleibt im Dunkeln – die vier hasserfüllten Figuren werden von unzähligen Journalisten mit Kameras angeleuchtet, fotografiert und gefilmt.

DIE GUTEN SIND OFT NICHT SICHTBAR

Die Frage, die man sich beim Betrachten dieser Karikatur stellt, scheint klar: Wie kann es sein, dass eine Minderheit, die Hass und Menschenverachtung verbreitet, mehr Aufmerksamkeit erhält und medial sichtbarer wird als jene Mehrheit, die für Werte wie Toleranz und Frieden steht? So fühlt es sich auch an, wenn man die Kommentare auf Facebook unter Artikeln liest, die über Geflüchtete, Homosexuelle, Menschen jüdischen oder muslimischen Glaubens, Frauen oder auch einfach nur über jene berichten, die sich für eine solidarische Gesellschaft engagieren: Die, die hassen, die andere beschimpfen und beleidigen, die Verschwörungstheorien verbreiten und anderen gar den Tod wünschen – die sind sichtbar, die werden geliked und geteilt. Die, die für Frieden stehen, für eine gute Diskussionskultur im Netz und anderswo, die sind unsichtbar. Falschnachrichten („Fake News“) kursieren, Social Bots und undurchsichtige Algorithmen manipulieren unser Weltbild und beeinflussen die politische Meinungsbildung. Ist daran letztendlich das Internet schuld? Wäre unsere Gesellschaft ideologisch weniger gespalten, wenn Diskussionen wieder offline stattfänden, so wie früher?

LIEBE UND GUTE ARGUMENTE

Die Gemengelage ist kompliziert, ohne Frage. Wenig hilfreich ist der Rückzug aus den Sozialen Medien, gerade für die Jugendverbandsarbeit. Schon längst geht es nämlich nicht mehr nur darum, auf Facebook lediglich Jugendliche für die eigenen Aktionen zu erreichen und als Zielgruppe zu gewinnen; vielmehr müssen sich die Verbände als sichtbare und hörbare Akteure für Frieden, Solidarität und Nächstenliebe ins Spiel bringen. Das heißt konkret: die Diskussion im Netz nicht den Trollen und Hetzenden zu überlassen, sondern als Privatperson, als Verbandsperson oder gar als Verband die eigenen Perspektiven posten, kommentieren, liken und teilen, ihnen also mehr Sichtbarkeit verschaffen. Die Facebook-Initiative #ichbinhier hilft zum Beispiel dabei, sich gemeinsam Hassbotschaften entgegenzustellen und damit auch jene Algorithmen zu nutzen, die sonst den Hassern zu viel Raum geben – aber eben für Liebe und gute Argumente. Und von beidem haben wir in den katholischen Jugendverbänden sehr viel.



DR. ANNA GREBE ist Medienwissenschaftlerin, politische Referentin und KJGlerin. Sie beschäftigt sich mit politischer Meinungsbildung im Netz und den Orten und Zeiten einer digitalen Kirche. Tierbabybilder im Internet haben ihr schon manchen schlechten Tag gerettet.

Kommentar

Politische Meinungsbildung im Netz

Weiter geht's im Netz

Blog digitalelebenswelten.bdkj.de

Das Blog wurde von der Arbeitsgruppe „Digitale Lebenswelten“ des BDKJ-Bundesverbands ins Leben gerufen und beschäftigt sich damit, was das Netz und die Digitalisierung für Kinder und Jugendliche und damit die verbandliche Jugendarbeit bedeuten. Unter anderem finden sich dort folgende Beiträge:

Freies Netz

Anna Grebe: „Nein!“ zu Upload-Filtern – ein offener Brief der (digitalen) Zivilgesellschaft



Datenschutz

Felix Neumann: Fotos vom Pfingstlager – so klappt's mit dem Datenschutz

Redaktion: Sommerlager – ab sofort ohne Gesicht

Anna Grebe: Big Data – selbstbestimmte Daten im Jugendverband

Glaube und Kirche

Marie Eickhoff: #instapray – How to pray at Instagram

Wolfgang Loest: Offene Bibel: Die Heilige Schrift als Freies Wissen

P. Maurus Runge OSB: Virtuelle Beziehungen sind reale Beziehungen



Medienkompetenz

Ludwig Reicherstorfer: iRights.Lab: Chancen von Algorithmen und Künstlicher Intelligenz

Ludger Humbert: Sortieren, Schlange stehen, Schummeln: Informatikkompetenz in der Grundschule

Hate Speech

Katharina Goldinger: Schluss mit Hass – Reichweite für Toleranz! Ein digitaler Selbstversuch des BDKJ Speyer in Social Media

Timo Verseemann: From #hateSpeech to #hopeSpeech – fünf praktische Tipps



Praxis in der Jugendverbandsarbeit

Judith Sell: Mobil, Politisch und Digital: Mein FSJ_digital

Marcel Krämer: Wir müssen mal etwas mit YouTube machen!

Heiko Berger: Talkshow über die Bildungsarbeit – Live auf YouTube

Sabine Depew: Lobby mit Blog: Digitalisierung verändert Meinungsbildung

Katharina Goldinger: 72-Stunden-Aktion digital: Muss das sein?

Katharina Keusgen: Eine Gruppenstunde mit Instagram in der Kirche machen

Alle Links auf einen Klick:



Andere Quellen

zusammengestellt von Mitgliedern der AG Digitale Lebenswelten

MEDIENPÄDAGOGIK PRAXISBLOG

Tools und Hintergrundinformationen zur medienpädagogischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen:
www.medienpaedagogik-praxis.de

IRIGHTS.INFO

Informationen zu Urheberrecht und kreativem Schaffen in der digitalen Welt:
www.irights.info

NETZPOLITIK.ORG

Aktuelle und aktivistische Berichterstattung über Themen auf der digitalen Agenda:
www.netzpolitik.org

BUNDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG

Eine gesellschaftliche Perspektive auf Digitalisierung:
www.bpb.de/gesellschaft/digitales

DEMOKRATIELABORE

Innovative und interaktive Workshops zum Thema Digital & Demokratie:
www.demokratielabore.de

JUGEND.BETEILIGEN.JETZT

Digitale Partizipation, Methoden und Qualifizierung für Menschen in der Jugendarbeit:
www.jugend.beteiligen.jetzt

CLEARINGSTELLE MEDIENKOMPETENZ DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ

Umfangreiche Materialsammlung medienpädagogischer Angebote, Datenbank für Workshops sowie Referent*innen:
www.medienkompetenz.katholisch.de

CHAOS MACHT SCHULE

Vortrags-, Workshop- und Schulungsangebot zu Themen wie Internetnutzung, Risiken von sozialen Netzen, Datenschutz oder Urheberrecht im Netz: www.ccc.de/schule



Mehr Infos auch unter www.bdkj.de/themen/digitale-lebenswelten

Die Sozialaktion des
BDKJ in Deutschland

72 STUNDEN

UNS SCHICKT DER HIMMEL



23.-26. Mai 2019

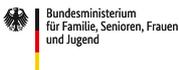
SEI DABEI!

- AKTION WEST-OST
- AGV
- Logo with cross and gear
- CAJ
- dpsg
- DJK SPORTJUGEND
- Logo with house and gear
- J-GG
- KJG
- KLJB
- KOLPING JUGEND
- Logo with gear and cross
- PSG
- Logo with cross and gear
- Logo with house and gear
- Logo with gear and cross

Drei Tage die Welt ein Stück besser machen –
auch mit digitalen Projekten. Denn Smartphones
sind die neuen Schaufeln!

www.72stunden.de

Gefördert vom:



BDKJ Bund der Deutschen
Katholischen Jugend